



Unser Boden – Fundament des Lebens

Hintergründe und Denkanstöße aus christlicher Perspektive

Impressum

Erzdiözese München und Freising (KdöR)
vertreten durch das Erzbischöfliche
Ordinariat München
Generalvikar Christoph Klingan
Kapellenstraße 4, 80333 München

Herausgegeben von:

Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese
München und Freising
Schrammerstraße 3/VI, 80333 München
www.dioezesanrat-muenchen.de
dioezesanrat@eomuc.de

Redaktion:

Sachbereich Ökologie und Globale Verantwortung / Sebastian Zink

Gestaltung: Miriam Hase, Grafikdesign

Druck: SAS Druck Fürstenfeldbruck

Bilder: Adobe Stock

1. Auflage: 2018

2. Auflage: 2020

Was wir sehen: Gefährdung des Bodens – in Bayern und weltweit

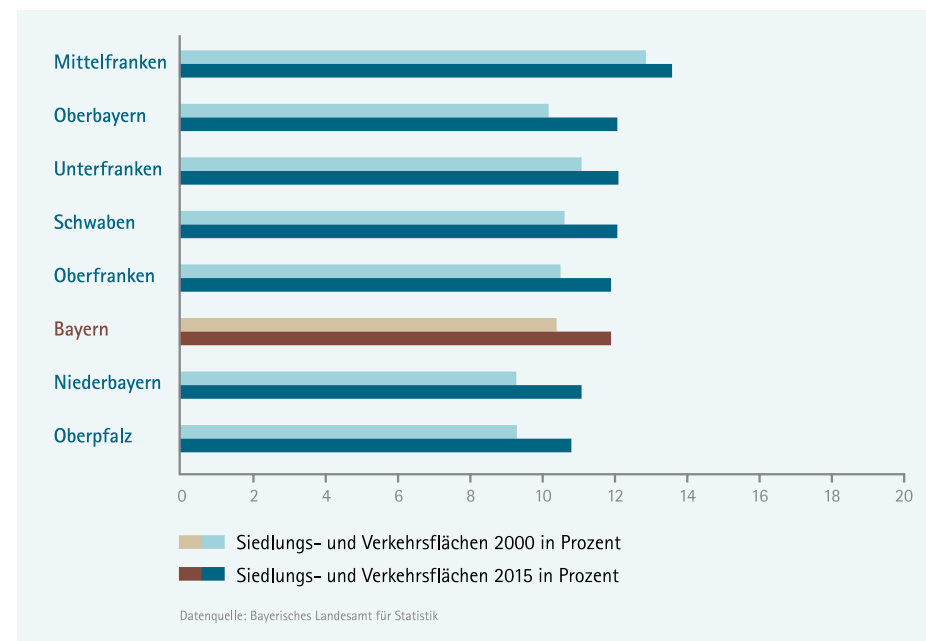
Unser Planet Erde ist endlich. Seine Ressourcen sind begrenzt. Auch der **Boden**, auf dem wir leben, ist eine **endliche Ressource** – nicht beliebig und nur langsam vermehrbar.

Aktuell gehen jedoch in vielen **Regionen der Welt** Bevölkerungswachstum sowie ein höherer Nahrungsmittel- und Energiebedarf mit einem **Verlust oder einer Verschlechterung von fruchtbaren Böden** einher – etwa durch Versalzung, Verstepung und Verwüstung, Erosion, Meeresspiegelanstieg und Überschwemmungen, aber auch durch Nähr- und Schadstoffeinträge sowie durch Versiegelung.

Das ist umso problematischer, als der Boden häufig gleichzeitig **nur für eine Sache** verwendet werden kann – etwa als Acker, als Straße oder als Wald. Oft mit langfristigen Konsequenzen: Wurde etwa die Humusschicht einmal zerstört, ist sie in menschlichen Zeitdimensionen kaum erneuerbar. So verringert sich jährlich die weltweit landwirtschaftlich nutzbare Fläche um ca. 10. Mio. Hektar, und auch in Europa zeigen bereits 45% der Böden Qualitätsverluste.

In Bayern werden derzeit jährlich ca. 36 km² in Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsflächen umgewandelt. Insgesamt sind aktuell 12% der Gesamtfläche Bayerns entsprechend genutzt (in Oberbayern 12,5%, in der Region München 17,5%). Gut die Hälfte davon sind versiegelt und stehen damit für viele Bodenfunktionen dauerhaft oder zumindest für lange Zeit nicht mehr zur Verfügung.

Aufgrund des Bevölkerungswachstums durch Zuwanderung, der hohen wirtschaftlichen Dynamik sowie der gestiegenen Mobilitätsanforderungen und -bedürfnisse weist Bayern und hier noch einmal verstärkt Oberbayern im Bundesvergleich derzeit den **höchsten Zuwachs an Siedlungs- und Verkehrsflächen** auf.



Böden erbringen vielfältige Funktionen für Menschen und Mitgeschöpfe

- ❖ **Versorgungsleistungen:** mehr als 90% der menschlichen Lebensmittel hängen von gesunden Böden ab; Böden sind Grundlage für einen Teil der Energieversorgung, der Kleidung und einer Vielzahl von Gebrauchsgegenständen
- ❖ **Regulierungsleistungen:** Böden sind wichtige Filter für die Grundwasserneubildung; Böden haben ausgleichende Wirkung für das Klima (in Böden ist – ohne Pflanzenbewuchs – 5x mehr CO₂ gespeichert als in der Atmosphäre)
- ❖ **lebensstützende Leistungen:** intakte Böden schaffen die Lebensgrundlage für eine Vielzahl von Tieren und Pflanzen; mind. ein Viertel aller bekannten Lebewesen lebt im Boden, verwertet u. a. alte Biomasse und lässt neuen Humus entstehen; der Beitrag der Böden für genetische Diversität und die Vielfalt von Ökosystemen ist enorm
- ❖ **kulturelle Leistungen:** gesunde Böden schaffen Erholungsraum für den Menschen; in Böden finden sich zahlreiche Artefakte der Vergangenheit – sie bilden ein Gedächtnis der Menschheit; Böden prägen durch ihre Eigenarten die Flora und Fauna und damit das Aussehen der Landschaften

Beim Schutz des Bodens handelt es sich daher um eine **ökologische Herausforderung**, die mit der Bekämpfung des Klimawandels durchaus vergleichbar ist. Denn für die **Überlebensfähigkeit der Menschheit** ist die Erhaltung des Bodens ein entscheidender Faktor.



Durch weniger naturnahe Flächen ergeben sich viele Probleme:

- ❖ **Bedrohung der Artenvielfalt:** Der Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen wird weniger (Stichwort: Bienensterben und Insektenschwund) und die Biodiversität dadurch verstärkt gefährdet.
- ❖ **Hochwassergefahr:** Auf Beton und Asphalt versickert Wasser nicht und fließt direkt in die Gewässer. Die Gefahr von Überschwemmungen steigt.
- ❖ **Einschränkung der Landwirtschaft:** Neue Gewerbegebiete oder Straßen gehen zu Lasten von Acker- und Weideflächen. Das hat oft das Ausweichen agrarischer Nutzung auf Flächen zur Konsequenz, die bisher aus Bodenschutzgründen ackerbaulich nicht genutzt wurden (z. B. Hanglagen, Überschwemmungsbereiche, Moore).
- ❖ **Auswirkung auf kommunale Infrastruktur:** Einkaufszentren am Ortsrand oder in Gewerbegebieten setzen Läden in Ortszentren unter Druck und tragen zur Verödung traditioneller Mittelpunkte bei.
- ❖ **Landschaftsbild:** Das Bild der Landschaft wird zunehmend durch Zersiedelung und Gewerbeansiedlungen auf der „grünen Wiese“ zerschnitten.



Eine zentrale Ursache für die Verschlechterung der Bodenqualität und die Verringerung der Bodenquantität in Deutschland und weltweit ist des Weiteren die **Intensivierung der Landwirtschaft** durch den Anbau von Monokulturen, übermäßigen Nitrat- und Phosphateinsatz, das Einbringen von Pestiziden, Bodenverdichtung durch übergroße Landmaschinen sowie eine erhebliche Bodenerosion. Daraus folgt eine deutliche Verarmung der Diversität sowohl bei den Kulturpflanzen und Nutztieren wie auch bei Wildtieren, Wildpflanzen sowie bei den Mikroorganismen, die vielfältige natürliche Bodenprozesse tragen. Darüber hinaus kommt es zu erheblichen Quantitätsverlusten in allen Tiergruppen.

Ein starker Treiber für die Bodenbelastung ist dabei insbesondere der übermäßige **Fleischkonsum**, der im Vergleich zu pflanzlichen Lebensmitteln ein Vielfaches an Bodenfläche beansprucht. Denn 60% des in Deutschland verbrauchten Getreides und 70% der in Deutschland genutzten Ölsaaten werden an Tiere verfüttert.

Nicht zu vernachlässigen für den Verlust von Böden ist auch unser **Lebensstil** – unsere Konsumgewohnheiten, unsere Ansprüche an Wohnen, an Infrastruktur usw. Die gesamte Wohnfläche pro Einwohner etwa ist in Bayern von 1990 – 2016 von 37,4m² auf 47,8m² gestiegen. Hinzu kommen gestiegene Ansprüche an Infrastruktur und Nahversorgung.

Damit verbunden ist auch eine „**Auslagerung**“ unseres **Flächenverbrauchs** in Europa in andere Weltgegenden. Der durchschnittliche Europäer nutzt heute bereits für 60% seines Konsums (Nahrung, Kleidung, Holz) Böden außerhalb Europas. Das Stichwort „**land grabbing**“ weist darauf hin, dass bei entsprechenden Investitionen häufig eine Verdrängung und Ausbeutung der Bevölkerung, im globalen Süden die Missachtung von Sozial- und Umweltstandards oder eine Übernutzung des Bodens in Kauf genommen wird.



Was wir glauben: eine christliche Perspektive

Die zweite biblische Schöpfungserzählung stellt den Menschen in eine sehr enge Beziehung zur „Schwester, Mutter Erde“ (Papst Franziskus, Laudato si' 1). Gott formte den adam (wörtl. Erdling), den Menschen, aus der *adama* (der Erde, dem Ackerboden) (vgl. Gen 2,7). Damit wird klar: Der Mensch ist Teil der Erde bzw. des Ackerbodens, aus dem er gemacht ist. Nur wer sich dieser Erdverbundenheit bewusst ist, bleibt auch menschlich.

Der Mensch erscheint in der Bibel als Geschöpf unter Geschöpfen. Ebenso wie diese ist er vom Schöpfer geschaffen. Er ist auf das engste mit der ganzen Schöpfung verbunden.

„Durch unsere Leiblichkeit hat Gott uns so eng mit der Welt, die uns umgibt, verbunden, dass die Desertifikation [Wüstenbildung] des Bodens so etwas wie eine Krankheit für jeden Einzelnen ist, und wir können das Aussterben einer Art beklagen, als wäre es eine Verstümmelung“ (Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 215). Die Geschöpfe sind eine „universale Familie [...], die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt“ (Papst Franziskus, Laudato si' 89). Ziel muss daher sein die „Heilung der Beziehungen des Menschen zu Gott, zu sich selbst, zu den anderen und zur Welt“ (Papst Franziskus, Laudato si' 237).

Als Ebenbild Gottes (Gen 1,27) ist der Mensch mit einer besonderen Würde und Verantwortung ausgezeichnet. Er hat den Auftrag und die Fähigkeit, die Erde zu bebauen, also zu nutzen, zugleich aber auch die Verantwortung, sie zu behüten. In der von Gott gegebenen Freiheit kann sich der Mensch dieser Verantwortung freilich auch entziehen und sich damit – theologisch gesprochen – für die Gottferne in Sünde entscheiden.

Für die Bibel ist Gott der bleibende Eigentümer der Schöpfung und damit auch des Bodens – „Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und seine Bewohner“ (Ps 24,1; vgl. auch Lev 25,23 und Ex 9,29). Die ganze Erde und alles, was in und auf ihr ist, werden dem Herrschafts- und Rechtsanspruch Gottes unterstellt (vgl. Ps 89,12; Dtn 10,14). Sie ist „ein von der Liebe des himmlischen Vaters erhaltenes Geschenk“ (Papst Franziskus, Laudato si' 220).

❖ Der Boden und das ganze Land gelten daher in der Bibel als Leihgabe, die der Mensch als Verwalter und Hüter der Schöpfung zwar bearbeiten, bewohnen und verwalten darf, die er jedoch unverehrt an die jeweils nächste Generation weitergeben soll.

❖ Daraus folgt die Verantwortung für eine Erde, die auch zukünftig ein Lebenshaus sein kann.

„Die Welt ist eine Gabe Gottes an den Menschen, und sie ist ihm gegeben zum Weitergeben. [...] So wird die Schöpfung zum Erbe, das jedes Geschlecht den kommenden Geschlechtern schuldet und ihnen nicht wegkonsumieren, nicht mit unerträglichen Hypotheken belasten darf. [...] Verantwortung des Menschen für die Schöpfung ist Verantwortung dafür, das Erbe zu hüten und nicht anstelle eines Gartens eine Wüste zu hinterlassen.“ (DBK: Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit; vgl. auch Papst Franziskus, Laudato si' 67, 116 und 159).

❖ Papst Franziskus betont dies noch einmal mehr, indem er verdeutlicht, dass alle Geschöpfe einen Eigenwert unabhängig von ihrem Nutzen für den Menschen besitzen (vgl. Papst Franziskus, Laudato si' 16, 208 und 246). Die ganze Schöpfung ist von Gott geliebt und auf dem gemeinsamen Weg zum Heil.

„Alles in der Welt ist mit allem verbunden, und unsere gemeinsame Pilgerschaft zu Gott anerkennt die Liebe, die er jeder Kreatur entgegenbringt, und vereint uns mit diesen Geschöpfen.“ (Papst Franziskus, Laudato si' 92).

Für Christen ist Jesus das Modell eines versöhnten Verhältnisses zu Mensch und Natur: sensibel gegenüber allem Leben und den Bedürfnissen der anderen. Eine solche Beziehung führt notwendig zu einer tiefen Ehrfurcht vor dem Leben (Papst Franziskus, *Laudato si'* 207). Verwalter sein in einem christlichen Verständnis setzt also den Glauben daran voraus, in allem Leben und in der ganzen Schöpfung einen Hinweis auf den Schöpfer zu erkennen und führt zu einem Respekt vor der Natur und zu einem Leben in Übereinstimmung mit ihr.

„Das Universum entfaltet sich in Gott, der es ganz und gar erfüllt. So liegt also Mystik in einem Blütenblatt auf einem Weg, im morgendlichen Tau, im Gesicht des Armen. Das Ideal ist nicht nur, vom Äußeren zum Inneren überzugehen, um das Handeln Gottes in der Seele zu entdecken, sondern auch, dahin zu gelangen, ihm in allen Dingen zu begegnen ...“ (Papst Franziskus, *Laudato si'* 233).



Aus diesem biblischen Fundament ergibt sich eine spezifische Verantwortung der Menschen für den Erhalt des Bodens, die die Kirche schon vor fast 130 Jahren betonte: *„Die Güter der Natur [...] gehören gemeinschaftlich der großen Menschheitsfamilie an.“* (Papst Leo XIII., *Rerum Novarum*, 1891):

- ❖ in ganzheitlicher Perspektive (denn die Böden sind Grundlage für den Erhalt der Biodiversität, sind umfassende CO₂-Speicher, ...),
- ❖ in langfristiger Perspektive (denn auch künftige Generationen brauchen die Ressource Boden),
- ❖ in globaler Perspektive (denn für bis zu 60% unseres Konsums nutzen wir Europäer Flächen außerhalb unseres Kontinents).

Die Enzyklika *Laudato si'* greift diese Perspektiven zentral als Systemfragen und als Machtkritik auf (das Wort „Macht“ kommt in der Enzyklika 67-mal vor!):

- ❖ Der Zugang zu Ressourcen ist heute eng mit einem massiven Machtgefälle verbunden, durch das Teile der Menschheit von ihrer Existenzbasis abgeschnitten und ihrer Freiheit beraubt werden. Eine Minderheit der Weltbevölkerung beansprucht einen Lebens- und Konsumstil, der einen verschwenderischen Verbrauch von Ressourcen und eine enorme Belastung der Umwelt nach sich zieht.
- ❖ Der Papst beschreibt diese Verbindung zwischen ökonomischer bzw. politischer Macht und technischen Möglichkeiten als „technokratisches Paradigma“. Dies führe zu einem maßlosen Anthropozentrismus (der Mensch im Mittelpunkt), der alles nur nach dem aktuellen eigenen Nutzen beurteilt.

„Daher dürfte es nicht verwundern, dass sich mit der Allgegenwart des technokratischen Paradigmas und der Verherrlichung der grenzenlosen menschlichen Macht in den Menschen dieser Relativismus entwickelt, bei dem alles irrelevant wird, wenn es nicht den unmittelbaren eigenen Interessen dient.“ (Papst Franziskus, *Laudato si'* 122).

- ❖ Macht meint hier daher insbesondere die (negativ zu verstehende) Fähigkeit, den Nutzen von Umweltverbrauch zu privatisieren und die Kosten auf die Allgemeinheit der gegenwärtigen oder zukünftigen Generationen abzuwälzen.



Die kirchliche Soziallehre hat eine solche Machtausübung immer mit dem Verweis auf die **Gemeinwohlpflichtigkeit** allen Privateigentums und aller Gesellschaftsgestaltung kritisiert, wie sie schon vom hl. Thomas von Aquin betont wurde. Zentrales Ziel allen gesellschaftlichen Handelns muss demnach immer das Wohl aller, nicht das Wohl einiger oder der meisten sein. Dieses Gemeinwohl ist seit dem II. Vatikanum und noch einmal verstärkt von Papst Franziskus nicht als nationales Sonderwohl, sondern immer als **Weltgemeinwohl** zu verstehen.

„Die Umwelt ist ein kollektives Gut, ein Erbe der gesamten Menschheit und eine Verantwortung für alle. Wenn sich jemand etwas aneignet, dann nur, um es zum Wohl aller zu verwalten.“ (Papst Franziskus, Laudato si' 95).

Eng damit verbunden ist die sogenannte **allgemeine Bestimmung der Güter / Widmung der Erdengüter an alle**.

- ❖ Die christliche Tradition hat das Recht auf Eigentum *„immer schon im größeren Rahmen des gemeinsamen Rechtes aller auf Nutzung der Güter der Schöpfung insgesamt gesehen; [...] das private Eigentumsrecht ist dem Recht auf die gemeinsame Nutzung, der Bestimmung der Güter für alle untergeordnet.“* (Papst Johannes Paul II, Laborem exercens 14).
- ❖ Überall dort, wo Menschen und soziale Gruppen für die Entfaltung grundlegender Fähigkeiten und die Befriedigung existentieller Bedürfnisse auf **Zugang zu (fruchtbarem) Boden** angewiesen sind, haben sie ein Recht darauf, dass ihnen dieser Zugang nicht verwehrt wird. Insbesondere sei es eine *„unumgängliche Pflicht, die Ressourcen der Erde so zu nutzen, dass keiner Hunger leidet“* (Papst Franziskus, Botschaft zum Weltfriedenstag 2014, 9).
- ❖ Gegenwärtige **Verteilungsprobleme** müssen aktuell gelöst werden und dürfen nicht zulasten kommender Generationen „verschoben“ werden. Der gegenwärtige Trend eines massiven Verlusts von (fruchtbaren) Böden ist ein Verstoß gegen die intergenerationelle Gerechtigkeit.

Was wir tun könnten: Handlungsmöglichkeiten

Aufgrund der unverzichtbaren Leistungen, die intakte und fruchtbare Böden nicht nur für die menschliche Ernährung, sondern für das gesamte Netzwerk der Lebensprozesse erbringen, muss Bodenschutz als ein zentrales Bewährungsfeld zeitgemäßer Schöpfungsverantwortung gelten. Dabei ist der Einsatz für die Umwelt keine *„optionale Haltung“*, sondern eine *„grundlegende Frage der Gerechtigkeit“* (Papst Franziskus, Laudato si' 159).



Als Christinnen und Christen gibt es viele Ansatzpunkte für unser Handeln:

1 im politischen Engagement für eine verstärkte nachhaltige Ausrichtung der Bodennutzung durch Staat und Kommunen

❖ **Einsatz für die Reduzierung der Neuinanspruchnahme von Flächen:** Die großflächige Versiegelung von Flächen zugunsten von Siedlung, Wirtschaft und Verkehr widerspricht mittel- und langfristig dem Gemeinwohl. Sowohl die nationale Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung wie auch der DBK-Expertentext „Der bedrohte Boden“ zielen kurzfristig auf eine Reduzierung des täglichen Flächenverbrauchs auf 30ha. In Bayern müsste der Flächenverbrauch entsprechend von 13,1ha auf 5ha pro Tag gesenkt werden. Langfristig ist ein Stopp der Netto-Neuversiegelung zu fordern, wozu auch Renaturierung und Flächenrecycling im Sinne einer Flächenkreislaufwirtschaft beitragen können (vgl. Bayerische Nachhaltigkeitsstrategie auf www.nachhaltigkeit.bayern.de).

❖ **Einsatz für eine umsichtige Flächenpolitik und Raumplanung:** In Deutschland haben die Kommunen zentrale Aufgaben in der Gewährleistung der Daseinsvorsorge, z. B. durch das Schaffen von Wohnraum und Arbeitsplätzen, durch die Nahversorgung der Bürger, durch infrastrukturelle Erschließungen. Hier braucht es Anreize, unterstützende Instrumente etwa für die kommunale Innenentwicklung und Nachverdichtung sowie rechtlich verbindliche Vorgaben, um in der lokalen und überregionalen Raumordnung langfristig

Weichen für eine nachhaltige Bodennutzung zu stellen (z. B. Verpflichtung zum mehrgeschossigen Parkhausbau bei großen Supermärkten, Baumärkten oder Outlets). Der anhaltende Trend zur Ausweisung neuer Siedlungs-, Gewerbe- und Verkehrsflächen zeigt, dass freiwillige Maßnahmen alleine nicht ausreichen. Das Ziel, äußerst sparsam mit der Versiegelung von Flächen umzugehen, sollte Verfassungsrang erhalten und auch als einfaches Gesetz rechtlich verbindlich werden.

❖ **Anregung innovativer städtebaulicher Entwicklungskonzepte:** Die Bauleitplanung der Kommunen ist in Deutschland das zentrale Instrument zur Lenkung städtebaulicher Entwicklungen. Hier sollten (auch innovative) Möglichkeiten in den Blick genommen werden, Innenentwicklungspotentiale zu stärken (z. B. durch das Überbauen von Gehsteigflächen ab dem 2. Stock in Innenstädten), Leerstände in Ortskernen neu zu beleben, interkommunale Zusammenarbeit zu forcieren, Bestandsanlagen mit einem höheren Anteil an Grün- und Erholungsflächen aufzuwerten, Industriebrachen zu renaturieren und multifunktionale Nutzungen (z. B. Gartenanlagen auf Dächern; Tieferlegen von Hauptstraßen, darüber Parkfläche) zu ermöglichen. Nur so wird es dauerhaft möglich sein, einerseits eine gute Versorgung der Bevölke-

rung und eine hohe Wohnqualität zu gewährleisten und andererseits eine zusätzliche Flächenbelegung zu reduzieren.

❖ **Einführung von Sozialpflichtigkeit und Verursacherprinzip im Umgang mit Boden:** Lasten von Bodenschädigungen dürfen nicht auf Dritte und auch nicht auf die Allgemeinheit abgewälzt werden, sondern die Verursacher haben dafür aufzukommen. Auf diese Weise können Verhalten und Planung im Sinne einer dauerhaft bodenerhaltenden Entwicklung beeinflusst werden.



② im Einsatz für eine bodenschonende Landwirtschaft

❖ **Intensive Landwirtschaft bodenschonend betreiben, nachhaltige Landwirtschaft ausbauen:** Ermöglichung von extensiven und intensiven Formen der Landwirtschaft standortangepasst und verbunden mit Vorgaben für Boden-, Wasser- und Biodiversitätsschutz; Transferzahlungen an die Landwirte sind an die Einhaltung bodenverträglicher Anbaumethoden zu knüpfen; agrartechnische Innovationen sind stärker auf das Ziel des Bodenschutzes auszurichten; Mais ist als Energiepflanze z. B. durch Silphie zu ersetzen.

❖ **Ernährungssicherheit und -souveränität herstellen:** Im Konflikt zwischen Teller, Trog und Tank (also Nahrungs-, Futtermittel- oder Energieproduktion) muss das Menschenrecht auf Nahrung absoluten Vorrang genießen. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der zunehmenden Diskrepanz zwischen der Abnahme an fruchtbaren Böden und der an Zahl und Ansprüchen wachsenden Menschheit. Als langfristiges und mit dem Bodenschutz eng verbundenes Ziel ist „Ernährungssouveränität“ anzustreben, also das Recht, selbst Nahrung anzubauen, statt nur mit ihr versorgt zu werden.



③ im Bemühen um eine „bodensensible“ Gesellschaftsprägung

❖ **Lebensstilgewohnheiten ändern:** Auch die Verbraucher tragen eine wesentliche Mitverantwortung für den Bodenschutz und müssen entsprechend informiert und motiviert werden. Zentrale Handlungsmöglichkeiten: verminderter Anspruch an die Wohnfläche pro Person; Verringerung des Individualverkehrs; verminderter Anspruch an die kurzfristige Erreichbarkeit aller Infrastruktureinrichtungen von jedem Wohnort; Verringerung des Fleischkonsums; Einkauf von fair gehandelten, biologisch und/oder regional erzeugten Nahrungsmitteln und die Bevorzugung saisonaler Produkte; Vermeidung von Lebensmittelabfällen (in Deutschland derzeit ca. 18 Mio. Tonnen pro Jahr) – *„Die Genügsamkeit, die unbefangen und bewusst gelebt wird, ist befreiend“* (Papst Franziskus, Laudato si' 223).

❖ **Einsatz für soziale und ökologische Normen bei der Landinanspruchnahme im globalen Süden:** Es ist ein wirksames internationales System zu entwickeln, das dazu beiträgt, ausländische Direktinvestitionen in Ländern des globalen Südens sozialverträglichen, fairen und ökologisch nachhaltigen Regeln zu unterwerfen. Dazu bedarf es auch der Förderung von Transparenz, von handlungsfähigen und nicht korrupten Regierungen sowie den besonderen Schutz von Kleinbauern, wie ihn auch die katholischen Hilfswerke fordern.

❖ **Kirchliche Flächen nachhaltig nutzen:** Die Kirchen Deutschlands können als größte Landbesitzer nach dem Staat als gesellschaftliche Vorbilder entsprechend der christlichen Schöpfungsethik wirken. Nur so kann Kirche glaubwürdige Impulsgeberin und Anwältin zum Schutz der Böden sein. Das betrifft die Anlage und Pflege der sog. Umgriffsflächen um kirchliche Gebäude (Blumenwiesen, Gemüsebeete), die Friedhöfe in kirchlicher Trägerschaft, die Bewirtschaftung land- und forstwirtschaftlicher Flächen kirchlicher Eigentümer sowie die Nutzung kirchlicher Flächen für Wohnen und Wohnraum. Ansatzpunkte hierfür können sein die Art der eigenen Bewirtschaftung diözesaner Flächen und der anderer kirchlicher Rechtsträger, die Auswahlkriterien potenzieller Pächterinnen und Pächter, die Gestaltung der Pachtverträge und der Pachtzinse, die gezielte Förderung der Ökologischen Landwirtschaft sowie die Nutzung von Innenraumverdichtung auf kirchlichem Grund innerhalb von Siedlungsgebieten.

Kirchliche Einrichtungen können nachhaltig wirtschaftende Landwirte unterstützen, indem sie bevorzugt Lebensmittel aus heimischer und möglichst ökologischer Erzeugung einkaufen.

❖ **Bewusstseinsbildung für die absolut grundlegende Funktion des Bodens für alles Leben,** für seine Bedeutung für Klimaschutz, Biodiversität, Gewässerschutz und Ernährungssicherung

4 in der Förderung einer „bodenbewussten“ Schöpfungsspiritualität

❖ Die Erdverbundenheit des Menschen neu in den Blick nehmen: Die christliche Spiritualität versteht das erdverbundene Bewusstsein vom eigenen Geschaffen-Sein als Voraussetzung und Frucht der Gottverbundenheit – vgl. etwa den „ökumenisch-geistlichen Weg der Schöpfungsverantwortung im Anthropozän“ der ökumenischen Initiative „Umkehr um Leben – den Wandel gestalten“ (www.umkehr-zum-leben.de/fileadmin/user_upload/erdverbunden_flyer.pdf)

❖ In Beziehung setzen und bleiben: Der Kern einer ganzheitlichen Ökologie bzw. Spiritualität, wie sie Papst Franziskus vorschlägt, ist die Erkenntnis, dass im Kontext der Schöpfung alles mit allem verbunden ist. Daraus folgt ein Bewusstsein dafür, dass es gilt, diese Beziehungen mit Leben zu füllen und sie zu erhalten. Es geht um die „Heilung der Beziehungen des Menschen zu Gott, zu sich selbst, zu den anderen und zur Welt“ (Papst Franziskus, Laudato si' 237).



„Das lädt uns nicht nur ein, die vielfältigen Verbindungen zu bewundern, die unter den Geschöpfen bestehen, sondern führt uns dahin, einen Schlüssel zu unserer eigenen Verwirklichung zu entdecken. Denn die menschliche Person wächst, reift und heiligt sich zunehmend in dem Maß, in dem sie in Beziehung tritt, wenn sie aus sich selbst herausgeht, um in Gemeinschaft mit Gott, mit den anderen und mit allen Geschöpfen zu leben.“ (Papst Franziskus, Laudato si' 240).

❖ Schöpfungsverantwortung als Gegenstand kirchlicher Verkündigung und Katechese stärken: Papst Franziskus ermutigt zu einem geistlichen Leben in ökologischer Spiritualität, welche das persönliche wie das gemeinschaftliche Leben prägt. Denn *„Spiritualität ist weder von der Leiblichkeit noch von der Natur oder den Wirklichkeiten dieser Welt getrennt, sondern wird damit und darin gelebt, in Gemeinschaft mit allem, was uns umgibt.“* (Papst Franziskus Laudato si' 216). Ansatzpunkte hierfür könnten die Feier des Weltgebetstags der Schöpfung jeden 1. September, das Erntedankfest, und die Ökumenische Schöpfungszeit sein. Aber auch Gottesdienste in der Natur oder die regelmäßige Thematisierung in Predigten und Fürbitten zählen dazu.

„In jedem Fall wird man an die Glaubenden appellieren müssen, in Übereinstimmung mit ihrem Glauben zu leben und ihm nicht mit ihrem Tun zu widersprechen.“ (Papst Franziskus Laudato si' 200).

Bodenschutz steht in gemeinsamer Verantwortung vieler Akteure aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die auch nur gemeinsam nachhaltig gestaltet werden kann!

Weiterführende Informationen

Landeskomitee der Katholiken in Bayern: Stellungnahme „Wieder Boden gut machen“, 2018. www.landekomitee.de/stellungnahmen/wieder-boden-gut-machen/

Deutsche Bischofskonferenz – Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchlicher Aufgaben: „Raus aus der Wachstumsgesellschaft? Eine sozialetische Analyse und Bewertung von Postwachstumsstrategien“, Bonn 2018.

„Anders besser leben. Lebensstile für eine lebenswerte Welt“, hg. vom Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising, 2017 sowie www.anders-besser-leben.com (mit umfangreichen Ergänzungen im Bereich „Konkrete Veränderungen im Alltag“).

Deutsche Bischofskonferenz – Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen: „Der bedrohte Boden. Ein Expertentext aus sozialetischer Perspektive zum Schutz des Bodens“, Bonn 2016.

Papst Franziskus: „Evangelii Gaudium. Über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute“, 2013.

Papst Franziskus: „Laudato si'. Über die Sorge für das gemeinsame Haus“, 2015.

Zentralkomitee der Katholiken: „Eckpunkte für eine nachhaltige europäische Landwirtschaft“, Bonn 2012.

Deutsche Bischofskonferenz/Evangelische Kirche in Deutschland: „Neuorientierung für eine nachhaltige Landwirtschaft. Ein Diskussionsbeitrag zur Lage der Landwirtschaft“, Bonn / Hannover 2003.

„Bezahlbarer Wohnraum für alle: Leitlinien und Handlungsmöglichkeiten aus christlicher Perspektive“, hg. vom Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising, 2019. www.erzbistum-muenchen.de/cms-media/media-47950420.pdf

„Die Zeit, mutig voranzuschreiten, ist jetzt. 5 Jahre Laudato Si' – ein Jubiläum im Zeichen der Corona-Krise“, hg. vom Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising, 2020. www.erzbistum-muenchen.de/cms-media/media-50445020.pdf



„Wenn wir fähig sind, den Individualismus zu überwinden, kann sich wirklich ein alternativer Lebensstil entwickeln und eine bedeutende Veränderung in der Gesellschaft wird möglich.“

Papst Franziskus Laudato si' 208

„Gott ruft uns zu einem radikalen Wandel. Wandel wird es nicht ohne Opfer und Risiko geben; aber unser Glaube an Christus verlangt von uns, dass wir uns dafür engagieren, verwandelnde Kirchen und Gemeinden zu sein.“

Ökonomie des Lebens – Gerechtigkeit und Frieden für alle. Ein Aufruf zum Handeln des Ökumenischen Rats der Kirchen vom 20. Juli 2012

„Wenn wir uns bewusst werden, dass in allem, was existiert, der Widerschein Gottes vorhanden ist, verspüren wir zuinnerst den Wunsch, den Herrn für alle seine Geschöpfe und gemeinsam mit ihnen anzubeten.“

Papst Franziskus, Laudato si' 87

„Die Genügsamkeit, die unbefangen und bewusst gelebt wird, ist befreiend. Sie bedeutet nicht weniger Leben, sie bedeutet nicht geringere Intensität, sondern ganz das Gegenteil.“

Papst Franziskus, Laudato si' 223